Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 120. JAHRGANG | NR.11 | NOVEMBER 2013

Bild: pd

Wenn Eis in ein Buch fliesst

Karin Kaspers-Elekes hat in einem Prozesskunstwerk aus schmelzendem Eis die Kraft der Symbolik entdeckt. Kraftvoll und behutsam zugleich hat sie ihre Gedanken verarbeitet und in einem Buch rund um Trauer und Abschied mit inspirierenden Bildern gepaart.

Seite 10

Wertvoller Dialog

Mission lebe vom partnerschaftlichen Austausch, nicht von der Belehrung, sagt Kirchenrat Lukas Weinhold, der sich deshalb bewusst über die Kantons- und Kontinentalgrenzen hinaus engagiert. Zusammen mit anderen Kirchenvertretern war er unter anderem zu Gast bei einer Partnerkirche in Malaysia – nun steht ein Gegenbesuch im Thurgau an. *Seite 4*

Wertvolle Werte

Werte sind für das alltägliche Leben entscheidend und machen es lebenswert. Sie sind Orientierungsmassstäbe, denen die Thurgauische Evangelische Frauenhilfe (TEF) auf den Grund geht. Einige Thurgauerinnen äussern sich im Vorfeld der TEF-Herbsttagung über den Wert von christlichen, finanziellen, gesundheitlichen und musischen Werten. *Seite 11*

Wertvolle Einheit

Unterschiedliche Auffassungen aus der Reformationszeit können reformierte und lutherische Kirchen in Europa nicht mehr trennen: Seit 40 Jahren ist die Leuenberger Erklärung eine gute Basis für evangelische Kirchen. Sie fordert heraus und prägt auch heute noch die verschiedenen Landeskirchen, weil sie auf Einheit in der Vielfalt setzt. *Seite 12*

STANDPUNKT

Kinder im Netz

97 Prozent der 12- bis 19-Jährigen haben Zugang zum Internet. 56 Prozent davon sogar ein eigenes Gerät, um online zu gehen. In der Rangliste der liebsten Freizeitaktivitäten liegt die Internetnutzung auf Rang 2, gleich nach der Handynutzung. Freunde treffen liegt auf Rang 4. Wo bleibt der soziale Kontakt?

Wer sich dann vertiefter mit der Schweizer James-Studie zum Medienverhalten von Jugendlichen auseinandersetzt, sieht auch die andere Seite: Die Lieblingswebseite der Befragten ist Facebook – ein soziales Netzwerk, auf dem es um Freunde, sich selbst und das soziale Umfeld geht. Auf Rang 2 liegt das Videoportal Youtube und auf dem dritten Rang die Suchmaschine Google. Soziale Kontakte im Internet zu pflegen, sich mit Videos zu unterhalten und Neues herauszufinden sind die liebsten Online-Aktivitäten.

Das Internet ist ein Teil dieser Generation. Kinder und Jugendliche wachsen darin auf – so wie sie alle in einer Nachbarschaft gross werden. Im einen Quartier findet ein Kind Freunde fürs Leben, in einem anderen hat es Mühe, soziale Kontakte zu knüpfen.

Online ist es sehr ähnlich, wenn nicht sogar genau gleich: Kinder und auch Jugendliche müssen, teilweise von der Schule oder vom Arbeitgeber aus, online sein. Dort finden sich Chancen, aber es lauern auch Gefahren. Beispielsweise sollten sie vor gewaltverherrlichenden oder pornographischen Webseiten geschützt werden. Ein generelles Internetverbot hilft aber so wenig wie ein generelles «Über die Strasse gehen»-Verbot. In der heutigen Erziehung muss die Aufklärung über das Internet einen Platz haben. Der richtig erlernte Umgang mit dem Internet ist dann der Schlüssel zum Erfolg. Auch die Mitarbeitenden von Kirchgemeinden stehen deshalb in der Verantwortung.

Tobias Keller

VIELFÄLTIGE KIRCHE

In dieser Ausgabe:

Andrea Hofmann (58) ist verheiratet, hat zwei erwachsene Kinder und wohnt in Wängi, wo sie auch Mitglied der Evangelischen Kirchgemeinde ist. Von Beruf ist sie Lehrerin und Organistin. Sie engagiert sich musikalisch in der eigenen, aber auch in anderen Kirchgemeinden. Sie arbeitet auch sehr gerne im Garten, wo sie Farben, Formen und Düfte der Blumen und Früchte bestaunt. Zudem liest, schwimmt, wandert, plaudert und fährt sie gerne Ski. *Bild: pd*

«Die Kirche im Dorf»

Was fasziniert Sie am christlichen Glauben?

Beim Christentum darf ich an den Gott glauben, der sich zu uns hinuntergelassen hat und mit seinem Tod einen hohen Preis für unsere Erlösung bezahlt hat. Ich darf eine ehrliche Beziehung zu ihm haben, denn er kennt mich durch und durch. Ausserdem darf ich sein Kind sein und ihn im Gebet um alles bitten. Allerdings bewahrt er mich nicht vor Schwierigkeiten im Leben, aber er hilft mir, sie zu überwinden.

Welche Person ist für Sie ein persönliches Vorbild und warum?

Die Maria im Neuen Testament regt mich zum Nachdenken an: Als ältere von zwei Schwestern bin ich automatisch in der Rolle von Martha. Ich möchte hingegen von Maria lernen, die mitten in einem Haus voller Gäste die Musse fand, auf Jesus zu hören und Zeit mit ihm zu verbringen. Sicher muss sie gastfreundlich gewesen sein, muss aber auch den Mut gehabt haben, das vorhandene Einfache aufzutischen.

Was schätzen Sie an Ihrer Kirchgemeinde besonders?

Ich schätze die unterschiedlichen Gefässe, in denen sich Menschen für das gleiche Anliegen engagieren: In den Hauskreisen können wir uns persönlich austauschen, der Gottesdienst wird vom Kirchenchor bereichert, und der Missionsarbeitskreis arbeitet das ganze Jahr für den Adventsbasar. Zudem geniesse ich den unkonventionellen Gottesdienst Lord's Meeting.

Was vermissen Sie in Ihrer Kirchgemeinde?

Früher hatten wir einen Gospelchor, eine grössere Sonntagschule und hin und wieder ein Familiengemeindelager. Ausserdem wünsche ich mir eine Lobpreis-Band, die ab und zu im Gottesdienst mitwirkt.

Warum sollte man Mitglied der Landeskirche sein?

Ich denke, dass jede Zugehörigkeit zu einer christlichen Gemeinschaft wertvoll ist. Der Vorteil der Landeskirche ist, dass die Kirche im Dorf ist. Vor allem mit Kindern schätzten wir es enorm, dass wir nicht irgendwo hinfahren mussten, wo man sich dann nur mit dem Sonntagsgesicht zeigt. In Wängi treffe ich die anderen Kirchgemeindeglieder auch beim Einkaufen, an Fenstern stehend oder beim Anbieten von gegenseitiger Hilfe im Alltag.

Sie haben einen Wunsch frei für die Landeskirche – welchen?

Ich wünsche mir, dass die eindrücklichen Gebäude, die zu Ehren Gottes gebaut wurden, weiterhin mit Leben gefüllt werden dürfen, und auch wieder jüngere Menschen hier eine Heimat finden.

Wer könnte diese Fragen auch noch beantworten? Warum?

Mich würden die Antworten von Esther Müller aus Matzingen interessieren, da sie als kreativer Mensch Farbe in den Alltag bringt.

SYNODE-JOURNAL

An einer ausserordentlichen Synode wurden am 23. September ein Grossteil der Paragrafen der neuen Kirchenordnung in erster Lesung verabschiedet. In diesem Synode-Journal werden die wichtigsten Punkte in Kürze beschrieben:

Zusatzjob. Die vorberatende Kommission hat von der Synode einen zusätzlichen Auftrag erhalten: Sie soll einen Vorschlag unterbreiten, wie die Wohnort-Kirchgemeinden von Konfirmanden in den Entscheid einbezogen werden sollen, wenn Eltern wünschen, dass Tochter oder Sohn den Konfirmationsunterricht in einer andern als der eigenen Kirchgemeinde besucht.

Unterricht. Gemäss neuer Kirchenordnung sollen Kinder und Jugendliche im Religionsunterricht vertieft mit dem christlichen Glauben und wichtigen kirchlichen Handlungen vertraut gemacht werden. Aufgrund der regierungsrätlichen Verordnung zum kantonalen Unterrichtsgesetz steht beiden Landeskirchen das Recht zu, an öffentlichen Schulen konfessionellen Religionsunterricht im Rahmen des Stundenplans zu erteilen. Die Diskussion fokussierte sich auf die Sport-, Sonder- und Privatschulen, wo der Religionsunterricht mehr gewichtet werden soll. Die Verantwortung für den Religionsunterricht bleibt zwar bei den Kirchgemeinden, von der Landeskirche wird aber bei der Organisation an den Sport-, Sonder- und Privatschulen besondere Unterstützung erwartet.

Elektronisch. Nach einer eingehenden Diskussion wurde der Abschnitt Öffentlichkeitsarbeit in der neuen Kirchenordnung um die Bestimmung ergänzt, dass Landeskirche und Kirchgemeinden neben den Printmedien auch über elektronische Medien und Internet an die Öffentlichkeit gelangen sollen. *er*

IN KÜRZE

Bucher. Der ehemalige Präsident der Schweizerischen Evangelischen Allianz, Thomas Bucher, wurde zum Generalsekretär der Europäischen Evangelischen Allianz (15 Mio. Gläubige, 35 Länder) gewählt. *pd*

Den «Reli» stärken

Die kantonale Synode entscheidet über die Schaffung einer zusätzlichen 50-Prozent-Stelle für Fachaufsicht und Fachberatung im Religionsunterricht.

Qualität im Religionsunterricht soll auch Freude bereiten – die Synode legt die Grundlagen dazu. Bild: pixelio.de

Durch regelmässige Unterrichtsbesuche bei den rund 200 Fachlehrpersonen sollen die Kirchenvorsteherschaften in ihrer Verantwortung für die Qualität des an den Schulen erteilten kirchlichen Religionsunterrichts unterstützt werden. Das vom Kirchenrat vorgeschlagene Pensum reicht aus, dass die Unterrichtenden im Zweijahresrhythmus besucht werden können.
Die Grundlage für die Einführung einer Fachaufsicht und Fachberatung im Religionsunterricht hatte die Synode 2012 mit einer Ergänzung der Verordnung Kirche, Kind und Jugend geschaffen. In der damaligen Diskussion war festgehalten worden, dass neben der Fachaufsicht auch eine Fachberatung angeboten werden müsse und dass es bei der Fachaufsicht darum gehen soll, dass die örtlichen Kirchenvorsteherschaften in ihrer Aufsichtstätigkeit unterstützt würden. *er*

Öffentliche Synode, 25. Nov., Weinfelden; 8.15 Uhr: Gottesdienst (evang. Kirche); 9.30 bis 12.00 / 13.45 bis 16.45 Uhr: Verhandlungen (Rathaussaal)

ZUSCHRIFTEN

Reaktionen auf den Beitrag «Segen für Homosexuelle?» in der Oktober-Ausgabe des Kirchenboten:

Wortlaut

Präzisierung des Kirchenrates: Weder die bisherige noch die neue Kirchenordnung sagt explizit etwas zum Thema «Segensfeiern für Gleichgeschlechtliche». Während die bisherige Kirchenordnung dazu überhaupt nichts sagt, sagt die neue zum Thema «Feier bei bedeutenden lebensgeschichtlichen Ereignissen» folgendes (Stand: nach erster Lesung in der Synode):
1. Aus Anlass bedeutender lebensgeschichtlicher Ereignisse können auf Wunsch der Betroffenen gottesdienstliche Handlungen oder Segensfeiern durchgeführt werden. Ein Anspruch darauf besteht nicht.
2. Der Pfarrer oder die Pfarrerin informiert die Kirchenvorsteherschaft über die diesbezüglichen Wünsche, die an sie herangetragen werden, und begründet seine bzw. ihre Entscheidung. Wenn die Feier öffentlichen Charakter hat, ist das Einverständnis der Kirchenvorsteherschaft erforderlich. Häufiger als für Segensfeiern von Gleichgeschlechtlichen dürfte dieser Paragraph zur Anwendung kommen, wenn beispielsweise zwei ältere Menschen nach dem Tod des Partners zusammenkommen und nicht mehr heiraten möchten, aber doch einen Segen für ihr Zusammensein haben möchten, oder für Feiern aus Anlass einer goldenen Hochzeit. Dies alles war schon bis anhin möglich; die neuen Bestimmungen in der Kirchenordnung aber regeln die Zuständigkeiten.
Pfr. Wilfried Bührer, Kirchenratspräsident

Erschreckend

Darf es einen Segen geben für Homosexuelle? Es ist erschreckend, dass dies als gut erachtet wird. Wer folgende Bibelstellen liest, kann für einen solchen Segen keine Zustimmung geben: 3. Mose 18,22; 3. Mose 20,13; Römer 1,27; 1. Korinther 6,9. Wieviel gilt uns Gottes Wort heute noch? Es liegt mir fern, jemanden zu verdammen. Auch für meine Sünden hat Jesus sein Blut vergossen. Jesus hat auch die Ehebrecherin nicht verdammt, aber er sagte zu ihr: «Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr.» *Vreni Eugster, Müllheim*

Die Gäste aus dem Thurgau tragen sich ins Gästebuch der rasch wachsenden Kirchgemeinde von Sabah ein – rechts aussen Pfarrer Karl Appl aus Märstetten, Präsident der Basler Mission. *Bild: pd*

Mission ist Austausch

Im Netzwerk der weltweiten Kirche ist auch die Thurgauer Landeskirche eingebunden. Kirchenrat Lukas Weinhold wird als Mitglied in der neu gegründeten Kontinentalversammlung Europa die Zukunft von Mission 21 mitgestalten.

Brunhilde Bergmann

Für unsere Landeskirche liegt ihm die persönliche Begegnung zwischen Thurgauer Christen und Glaubensgeschwistern aus Sabah/Malaysia besonders am Herzen. Ende November kommen zwölf junge Lehrerinnen und Lehrer der Protestant Church of Sabah (PCS) nach Kreuzlingen. Sie berichten von ihrem Alltag und beschreiben das kirchliche Leben ihrer jungen dynamischen Gemeinden, die im islamisch geprägten Umfeld wirken.

Geschenkte Vielfalt

«Die Christliche Kirche ist keine Monokultur, sondern geschenkte Vielfalt.» Mit diesem Grundverständnis führt Kirchenrat Pfarrer Lukas Weinhold das Ressort Seelsorge, Mission und Theologie der Evangelischen Landeskirche Thurgau. Seit Juni ist er Mitglied in der neugegründeten Kontinentalversammlung Europa (siehe Kasten) und steuert den Kurs des christlichen Hilfswerks Mission 21 mit. «Mission lebt vom partnerschaftlichen Austausch, nicht von Belehrung. Jede Kirche hat ein Teil des Geschenks, das Jesus Christus in die Welt gebracht hat, mitbekommen. Deshalb ist der Austausch über Kontinente hinweg eine unglaubliche Bereicherung für alle», so Weinhold. Anfangs 2012 nahm er mit einer Thurgauer Delegation an einer Begegnungsreise der Basler Mission nach Sabah im Norden der Insel Borneo (Malaysia) teil. Besucht wurden Gemeinden der Protestant Church of Sabah, und die Schweizer kamen in entlegenen Dörfern in Kontakt mit Einheimischen aus dem Stamm der Rungus. Massgeblich am Aufbau der PCS beteiligt war das Thurgauer Missionars-Ehepaar Pfarrer Heinrich und Margrit Honegger. Auf eigenen Wunsch der Ureinwohner teilten sie im Auftrag der Basler Mission seit den 50er Jahren das Leben mit den Rungus.

Lehrkräfte aus Malaysia

Jetzt kommt es zum Gegenbesuch. Zwölf junge Lehrerinnen und Lehrer vom Stamm der Rungus wollen sehen und spüren, wie ihre Mutterkirche in Europa den Glauben lebt. Am 27. November kommen sie nach Kreuzlingen und berichten über Leben und Lernen als Christen im islamischen Umfeld. «Der Austausch zwischen Christen einer jungen, dynamischen Kirche und Glaubensgeschwistern unserer 500-jährigen, etablierten Kirche wird sicher sehr spannend», verheisst Weinhold. Gemäss Karl Appl besteht am Sonntag, 24. November, die Möglichkeit, dass die Gäste aus Sabah an Gottesdiensten teilnehmen. Appl pflegt rege Kontakte in Missionsgebiete und ist Präsident der Basler Mission, einem Arbeitszweig von Mission 21. Weitere Besuche in Gemeinden und Schulen seien ebenfalls möglich.

Gastfamilien gesucht

Für die Gäste der PCS werden noch Gastfamilien gesucht. Verglichen mit dem persönlichen Gewinn aus der zwischenmenschlichen Begegnung sei der Aufwand verhältnismässig gering, meint Weinhold. Die Gastfamilien sollten sich in Englisch unterhalten können, dem Gast Übernachtung und Frühstück gewähren, ihn von Kreuzlingen abholen und wieder zum Treffpunkt zurückbringen. «Es würde mich glücklich machen, wenn nur ein kleiner Teil der Gastfreundschaft, die uns von den Rungus so überreich gewährt wurde, von unseren Kirchbürgern erwidert würde», hofft Weinhold.

Leben als Christen im islamischen Umfeld:
27. November, 20 Uhr, evangelisches Jugendhaus Boje, Bärengasse 7, Kreuzlingen.

Mitspracherecht bei Mission 21

Die Kontinentalversammlung Europa (KVE) wurde 2013 in St. Gallen gegründet. Sie ist Mitglied von Mission 21 und vertritt die reformierten Kirchen aus der Deutschschweiz und die mit dem Missionswerk verbundenen Kirchen im Elsass, in Südwestdeutschland und Österreich. Die Gründung der KVE entspringt dem Wunsch der Partnerkirchen von Mission 21 aus Afrika, Asien und Lateinamerika, damit ihre Kontinentalversammlungen in Europa ein gleichberechtigtes Gegenüber auf strategischer Ebene haben. *brb*

Friedensgebet

Am Freitag, 15. November, lädt die Kommission der Evangelischen Landeskirche für bedrängte und verfolgte Christen zu einem öffentlichen Friedensgebet für Ägypten und Syrien ein. Am Anlass der Stille und des Gebets, der um 19.00 Uhr in der evangelischen Kirche in Weinfelden stattfindet, wird Samir Boulos, Winterthur, ein Referat zum Thema «Christliche Minderheiten in Ägypten» halten. Angesichts erschreckender Nachrichten aus Ägypten und Syrien über Gewalttaten gegen die Zivilbevölkerung und teilweise gezielt auch gegen Christen ruft der Evangelische Kirchenrat des Kantons Thurgau zum Gebet für Frieden auf. *pd*

Dreimal 30 Jahre

In der Evangelischen Kirchgemeinde Wängi stehen am Reformationssonntag drei Jubiläen an. Vor genau 30 Jahren begann Gemeindepfarrer Hans Philipp Geyl seine Tätigkeit. Der Wängener Kirchgemeinde und der Tradition ihrer Pfarrer ist er treu geblieben: Seit der Selbständigkeit der Kirchgemeinde Wängi von Aadorf vor 155 Jahren ist er erst der sechste Ortspfarrer. Auch die beiden Organisten Ernst Ammann und Hermann Stamm nehmen schon seit 30 Jahren ihren Platz an der Orgel ein. *pd*

20 Jahre Gospel

Der Gospelchor Romanshorn feiert sein 20-Jahr-Jubiläum: Zum Jubiläum gibt es erstmals einen Gospelsonntag. Der Chor singt in der katholischen Kirche Romanshorn am Sonntag, 10. November, um 10.15 Uhr, im Gottesdienst eine Gospelmesse von Stephan Zebe. Um 17.00 Uhr gibt er ein Konzert mit alten und neuen Gospelsongs sowie Liedern anderer Art. *pd*

Abendmusik

Die Projekt-Kantorei Romanshorn lädt zur Abendmusik in der Evangelischen Kirche Romanshorn ein. Im musikalischen Zentrum steht das Lied «Wachet auf, ruft uns die Stimme» von Philipp Nicolai aus dem Jahr 1599, das die Thematik am 23. November, um 19.30 Uhr, prägt. Chorwerke von Felix Mendelssohn und Orgelwerke von Johann Sebastian Bach runden unter anderem das Programm ab. *pd*

Kapelle kann verkauft werden

Aussergewöhnlicher Verkauf: Der Kirchenrat der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau hat den von der Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil beschlossenen Verkauf der Kapelle Ötlishausen an den Schlossbesitzer genehmigt. Mit einer Bedingung: Für alle künftigen öffentlichen Nutzungen müssen die Bestimmungen des Betriebsreglements gelten.

Gemäss Verfassung der Evangelischen Landeskirche hat der Kirchenrat, also die kantonalkirchliche Exekutive, Verkäufe von Liegenschaften der Kirchgemeinden zu genehmigen. Am 17. Januar 2013 hatte die Kirchgemeindeversammlung Bischofszell-Hauptwil mit 88 zu 33 Stimmen beschlossen, die Kapelle Ötlishausen, die früher schon einmal zum Schloss gehört hatte, an den derzeitigen Schlossbesitzer zu verkaufen. Aufgrund dieses Beschlusses hat die Kirchenvorsteherschaft Antrag an den Kirchenrat auf Genehmigung des Verkaufs gestellt. Dieser hat den Antrag anhand einer Kriterienliste, die er im Jahr 2012 für solche Fälle erarbeitet und veröffentlicht hatte, geprüft.

Weiterhin ein Gottesdienstort

Der Kirchenrat ist zum Schluss gekommen, dass er den Verkauf genehmigen kann, unter der Bedingung, dass das Betriebsreglement, das der Kirchgemeindeversammlung vorgelegen hatte, für alle künftigen öffentlichen religiösen Nutzungen gilt. Dafür ist ein entsprechender Grundbucheintrag nötig. Damit will der Kirchenrat sicherstellen, dass die Kapelle weiterhin christlicher Gottesdienstort bleibt. Die Evangelische Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil wird ein Mitbenutzungsrecht haben. Aber auch mögliche andere künftige Nutzer sollen im Umgang mit der Kapelle an die Grundsätze der Evangelischen Landeskirche gebunden sein.

Kann in Privatbesitz zurückgeführt werden: die Kapelle Ötlishausen. *Bild: sal*

Der Landeskirche entsprechend

Die Evangelische Kirchenvorsteherschaft Bischofszell-Hauptwil begrüsst den Entscheid des kantonalen Kirchenrats. Die Bedingung, dass alle öffentlichen religiösen Nutzungen den Richtlinien der Landeskirche entsprechen müssen, liege ganz im Interesse der Kirchenvorsteherschaft und des zukünftigen Besitzers. Kirchgemeindepräsident Roman Salzmann betont: «Der Vorbehalt deckt sich komplett mit der Meinung der Vertragsparteien.» Salzmann verweist auf einen entsprechenden Passus im Betriebsreglement: «Der Betrieb richtet sich nach den Richtlinien der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau. Es gelten die Kirchenverfassung und die Kirchenordnung.»

Kapelle wird aufgewertet

Die Kapelle wurde erst 1948 von der Kirchgemeinde erworben. Der Netto-Kaufpreis beläuft sich auf 454'000 Franken. Die Kirchgemeinde verpflichtete sich im Voraus, beim Verkauf die Aussenfassade und die Orgel umgehend zu sanieren. Als neuer Besitzer wird Josef Felder auf eigene Rechnung den Zugang zur Kapelle ebenfalls raschmöglichst rollstuhlgängig umgestalten und WC-Anlagen erstellen. *pd/sal*

Evangelium praktisch

Wer sich Christ nennt, handelt diakonisch, lebt das Liebesgebot. Und da fragt keiner nach Alter, Geschlecht oder Beruf: Diakonie geht uns alle etwas an. Durch die Diakonie lebt unsere Kirche. Sie gewinnt an Wärme, an Profil und wird zu einem lebendigen Organismus, in dem jeder seinen Platz findet. Durch die Diakonie kommt Jesus in unsere Kirchgemeinden, in unsere Familien – kommt überall dorthin, wo die Nächstenliebe gelebt wird.

Die Evangelische Landeskirche wird im Kanton bei Ämtern, Institutionen und Fachstellen durch die Dienststelle für Arbeitslose sehr positiv wahrgenommen und respektiert. Die Kirche wird in ihrem diakonischen Handeln wahrgenommen, in helfendem Handeln, dort, wo andere Institutionen keine Kapazitäten haben. Und Menschen lernen die Kirche von einer Seite kennen, die ihnen fremd ist. Es kann sogar sein, dass sie durch diesen Dienst wieder näher an die Kirche heranrücken, weil sie konkrete, unbürokratische Hilfe erlebt haben. Und nicht selten komme ich in den Genuss, das Wort «Diakonie» zu erklären.

Die Kampagne vom nächsten Jahr «Hoffnungsstreifen» wird sicher das Ihre tun, um den Begriff «Diakonie» etwas mehr unters Volk zu bringen. Diakonie ist mehr als Sozialarbeit. Diakonisches Handeln kehrt unsere innere christliche Haltung nach aussen und setzt das Evangelium ganz praktisch in unserm Alltag um. «Gott will, dass allen Menschen geholfen werde.» (1. Tim 2,4a). Diakonie macht das möglich!

Andrea Ott, landeskirchliche Beauftragte Amt für Diakonie und Dienststelle für Arbeitslose, Weinfelden

Diakonie – Dienstleistung und noch «mehr»?

Diakonie ist nicht nur für Kirchenferne ein Wort, das schwer verständlich ist. Die bevorstehende Diakonie(werbe)kampagne 2014 könnte auch Anlass dazu sein, darüber nachzudenken, was diakonische Arbeit von einer sozialen Dienstleistung unterscheidet.

Ab 12. Mai 2014 bietet die von der Stiftung «fondia» lancierte und finanzierte nationale Werbekampagne den Kirchgemeinden Gelegenheit, ihre diakonisch-sozialen Leistungen zu präsentieren und Freiwillige für diakonische Projekte zu gewinnen. Denn: «Ein Grossteil der Bevölkerung kann nicht einmal den Begriff Diakonie der Kirche zuordnen. Geschweige denn, dass sie noch weiss, was sich hinter dem Begriff verbirgt.»

Die Kraft, anderen zu helfen

Über die Menschengruppe, die als «Täter» und «Täterinnen» der Diakonie angesprochen werden sollen, sagen die Unterlagen der Diakoniekampagne 2014: «Mit dem grünen Hoffnungsstreifen und der aktivierenden Headline «Du bist...» richten wir uns an Menschen, die ihre Position im Leben gefunden haben. Denn in ihnen schlummert die Kraft, den anderen zu helfen. Der Hoffnungsstreifen bringt zum Ausdruck, dass wir gemeinsam besser helfen können. Das ist auch die Bedeutung der Kirchgemeinde als Hoffnungssteifen: Sie motiviert Menschen, sich für andere einzusetzen und bringt sie zusammen.»

Lebenshilfe und Umsetzung christlicher Werte

Die Thurgauer Landeskirche bezeichnet Diakonie in ihrer Publikation «Leitungsaufgaben in der Kirchgemeinde» als «zentrale Aufgabe der Kirche» und als «Auftrag aus dem Evangelium an die christliche Gemeinde»: «Gott hat den Menschen die Verantwortung für sich selbst und für ihre Umwelt übertragen. Diakonie ist mehr als eine soziale Dienstleistung. Sie leistet als Lebenshilfe auch Umsetzungsarbeit von christlichen Werten und biblischen Worten.»

Der Kirchenbote hat zwei in der diakonischen Arbeit der Kirche tätige Personen danach gefragt, wie sie Diakonie erleben und verstehen und was der «Mehrwert» der Diakonie gegenüber einer sozialen Dienstleistung sein könnte. *er*

Ein Plakat der Diakoniekampagne, die gegenwärtig im Aufbau begriffen ist. *Bild: pd*

Manchmal ist Gebet angesagt

Einmal im Monat pflege ich als Diakon den Austausch mit dem Sozialdienst der Gemeinde und mit der Schulsozialarbeit. Sie sehen den diakonischen Dienst der Kirche als Ergänzung zu ihrer Arbeit, bei der sie manchmal auch hart sein müssen.

In Aadorf hat die diakonische Arbeit der Kirche Tradition. Die Menschen, die an die Pfarrhaustüre kommen, erwarten, dass wir Zeit haben, Zeit für ein Gespräch, Interesse an ihnen als Menschen, an ihrem Leben und den Fragen, die sie bewegen. Im Gespräch versuche ich, am Schicksal der Menschen Anteil zu nehmen und ihnen Hinweise zu geben, wo sie Unterstützung und Hilfe erhalten könnten. Wenn wir einander zuhören und miteinander reden, begeben wir uns gemeinsam auf einen Weg an einer bestimmten Stelle im Leben. Wir reden zum Beispiel über Enttäuschungen und Ängste und darüber, wie wir im Leben wieder Tritt fassen können.

Es darf auch sein, dass ich als Gastgeber zum Ausdruck bringe, dass ich auf bestimmte Fragen keine Antwort weiss. Da kann es geschehen, dass ich mich in Situationen gestellt sehe, in denen Jesus den Menschen, denen er begegnet ist, eine Möglichkeit der Veränderung gezeigt hat. Es kann sich ergeben, dass mein Gesprächspartner das Bedürfnis hat zu beten. Das wäre dann wohl das «Mehr» der Diakonie, dort wo die menschlichen Möglichkeiten zu Ende sind, wo ich als Ratgeber selbst auch hilflos bin. Dazu braucht es Feingefühl. Ob sich jemand bei einer Begegnung wohlfühlt, ist auch vom «Dienen zu Tisch» abhängig. Mir ist es wichtig, dass sich jemand angenommen und wertgeschätzt fühlt.

Mathias Dietz, Diakon, Aadorf

Im Park

Ein ganz kleines Reh
stand am ganz kleinen Baum
Still und verklärt wie im Traum.
Das war des Nachts elf Uhr zwei.
Und dann kam ich um vier
Morgens wieder vorbei,
Und da träumte noch immer das Tier.

Nun schlich ich mich leise –
ich atmete kaum –
Gegen den Wind an den Baum,
Und gab dem Reh einen ganz kleinen Stips.
Und da war es aus Gips.

Joachim Ringelnatz (1883-1934)

Bild: pixelio.de.

WEGZEICHEN

«Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter Euch!» Lukas 17, 21

Kein Fingerzeig. Nicht: Sieh hierhin oder sieh dorthin! Im Gegenteil. Was Lukas hier überliefert ist ein Hinweis Jesu, dass nicht alles mit blossem Auge und nicht alles auf den ersten Blick erkennbar ist. Es ist die Antwort Jesu an einen, der auf der Suche nach dem Reich Gottes ist.
Der Fragende rechnet damit, dass es sich finden lässt. Aber womit rechnet er? Mit wem rechnet er? Der suchende Pharisäer tut viel dafür, die Gebote und viele Vorschriften zu halten und Gottes Willen so zu erfüllen. Er erwartet viel von sich, aber was erwartet er von Gott?
«Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter Euch!» Ist es vielleicht der eigene Aktivismus, der dem Fragenden das Erkennen verstellt? Er setzt alles auf seine Fähigkeit, gottgefällig zu leben, davon hängt für ihn Gottes Wohlwollen ab.
Gott will ihm mit Liebe begegnen – aber sein Blick ist nicht dafür offen. Jesus versucht mit seinen Worten seinen Blick in eine andere Dimension zu lenken. Das Reich Gottes ist nicht hier oder dort, sondern mitten in der eigenen Wirklichkeit. Er, der Jesus gegenübersteht, er müsste nicht weit gehen und nicht lange warten. Er müsste nur bereit sein mehr zu sehen als das, was ihm direkt vor Augen ist: Er müsste offen sein für Gott, seine Souveränität, sein Wort, seine Liebe. Er müsste mit anderem rechnen, als er sich selbst geben kann.
«Selig, die im Nussbaum die Wiege, den Tisch und den Sarg erkennen und in allen dreien den Nussbaum, weil sie nicht nur schauen, sondern tiefer sehen!» Der Dichter und Theologe Endre Gyökössy nennt das, was das «tiefer Sehen» offenbart, die vierte Dimension, den Himmel. Es braucht dazu die Bereitschaft mehr zu erwarten als das, was vor Augen ist. Es braucht die Offenheit des Herzens.
So ist es auch mit dem Reich Gottes. Sehen, wie Gott kommt, das braucht andere Augen, einen anderen Blick als den natürlichen. Wo Gott sich finden lässt? Der Pharisäer damals hätte es verblüffend leicht gehabt – er hatte die Antwort zum Greifen nah!
Wenn wir in die Gegenwart schauen, dann hat sich die Voraussetzung nicht zum Schlechten geändert. Es braucht ein offenes Herz, die Erwartung, dass Gott uns mehr geben kann, als wir es selbst können. Es braucht die Offenheit für den Heiligen Geist, die Kraft Gottes, die uns spüren lässt: Hier ist mehr, als wir ahnen. Und wenn wir angerührt werden, dann entsteht Gewissheit. Ja, Gottes Reich ist mitten unter uns!
Es ist Erfahrung. Gotteserfahrung. Was es dazu braucht, ist Offenheit für Gottes Wirken. Geschehen kann es überall. In der Gemeinschaft, wo zwei oder drei in Jesu Namen zusammen sind ebenso, wie in der Begegnung mit scheinbar Unscheinbarem. Während wir auf Gottes Reich, auf seine Erfüllung zuleben, scheint es hier und dort auf – wo wir dafür offen sind und es erleben, sind wir gestärkt für den Weg auf die Erfüllung des Reiches Gottes zu. Das letzte Wort aber können wir dann getrost Gott überlassen.

Tibor Elekes

Tibor Elekes ist Pfarrer in der Evangelischen Kirchgemeinde Horn. Bild: pd

Christliche Hoffnung kann den Blickwinkel verändern – Christen dürfen sich als Hoffnungsträger und «Licht der Welt» verstehen. *Bild: fotolia.com*

Hoffnung – die beste Medizin für diese Welt

Hoffnung haben, dass alles gut wird, ist besonders wichtig, wenn wir in einer schweren Lebenskrise sind. Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, dass Menschen, die Glauben und Hoffnung haben, schneller gesund werden. Sowohl psychologisch, theologisch wie auch politisch kommen wir nicht ohne Hoffnung aus.

Dirk Oesterhelt

Den Menschen Hoffnung bzw. Zukunft zu geben – und dies durch glaubwürdige Antworten sowie vorbildliches und verantwortliches Handeln – ist der Selbstanspruch des christlichen Glaubens, dessen Hoffnung in der Person und im Werk von Jesus Christus begründet ist. Pearl Buck hat es so formuliert: «Die Hoffnung aufzugeben bedeutet, nach der Gegenwart auch die Zukunft preiszugeben.»

EVANGELISCH GLAUBEN

Im Jahresschwerpunkt befasst sich der Kirchenbote 2013 monatlich auf einer Doppelseite im Heftinnern mit wichtigen Begriffen, die den evangelischen Glauben charakterisieren. Die einzelnen Beiträge enthalten praktische Hilfestellungen im Text. ***In dieser Ausgabe:*** *Hoffen.* ***Bereits erschienen:*** *Glauben, Danken und beten, Gemeinschaftlich leben, Leben trotz des Bösen, Gott suchen, Vergeben und versöhnen, Bibel lesen, Gnade empfangen, auferstehen.* ***Es folgt:*** *Lieben.* ***Umfrage im Internet mit Wettbewerb:*** *Provokativ wird jeweils ein Werbeplakat aufgemacht, das herausfordert zu einer praktischen Detail-Glaubensfrage im Internet Stellung zu beziehen. Wer die Frage auf www.evang-tg.ch/umfrage beantwortet, nimmt automatisch an der Verlosung eines Kurzurlaubs teil.*

Überlebenswichtige Einstellung

Die Hoffnung ist zunächst eine (über-)lebenswichtige innere Einstellung. Wir haben die Zuversicht, dass sich etwas zum Guten wenden wird. Ein naher Angehöriger wird wieder gesund werden, unsere finanzielle Situation wird sich bessern, der Konflikt mit der Schwiegertochter wird sich lösen. Der Umzug ins Altersheim wird klappen, und wir werden uns dort einleben. Die Chemotherapie wird den Krebs abtöten. Wir stellen uns vor, dass wir eine herausfordernde Situation meistern und lösen können. Wir glauben, dass wir alleine oder mit der Hilfe anderer eine Lösung finden werden.

Psychologische Bedeutung der Hoffnung

Hoffnung mobilisiert nachweislich die Selbstheilungskräfte unseres Körpers. Eine positive Erwartungshaltung – und nichts anderes ist die Hoffnung – führt zu realen und messbaren Veränderungen im Körper. Andererseits bewirkt der Verlust der Hoffnung, dass unsere Lebensenergie abnimmt, unsere Selbstheilungskräfte erlahmen. Menschen ohne Hoffnung werden depressiv und verlieren den Glauben in sich, in die momentane Situation und in die Zukunft. Der Glaube an die Genesung und die Zuversicht, gesund zu werden, sind die besten Medikamente, die wir uns selbst verabreichen können. Die Hoffnung, also positive Einstellungen und positive Gefühle, führen zu einer Stärkung des Immunsystems. Wer sich hoffnungsvolle Gedanken macht, dass er selbst in seinem Leben Einflussmöglichkeiten hat oder ihm geholfen werden kann, hat Energie zu handeln, ist den überwiegenden Teil der Zeit ruhig oder positiv gestimmt, steigert seine Abwehrkräfte und ist kreativer.

Hoffnung durch Vertrauen in Gott

Hoffnung ist, wenn wir in die Bibel schauen, kein abstraktes Prinzip und keine Methode, sondern hat einen stark personalisierten Charakter im Hoffen auf Gott. Der Psalmbeter im Alten Testament hofft «auf das Wort Gottes», «auf seinen Arm», «sein Heil». Im Mittelpunkt steht dabei Gott, «dessen Wesen Retten und Helfen ist. Für Israel ist Gott die Hoffnung geworden». Dabei wird dieses Hoffen als

Abhängigkeit von Gott verstanden. Diese Abhängigkeit geschieht ohne Angst. Hoffen und Vertrauen liegen biblisch immer eng beisammen. Auch die neutestamentliche Hoffnung enthält die Elemente des Vertrauens, der Geduld, des Durchhaltens. Biblisch gesehen gehören Glaube und Hoffnung darum immer eng zusammen. Der Glaube stiftet Hoffnung. Hoffnung ist Frucht der persönlichen und gemeinschaftlichen Begegnung mit Gott, zum Beispiel im Gebet.

Jesus als Grund der Hoffnung

Christliche Hoffnung im Speziellen ist nun eng mit dem Kommen Jesu Christi in diese Welt und seinem Wirken für uns Menschen verbunden. Zum einen gründet diese Hoffnung in Kreuz und Auferstehung. Wir haben Hoffnung, weil am Kreuz unsere Sünden und Gottesferne durch Gottes Gnadenhandeln vergeben und überwunden wurde. Darum kann ich immer umkehren und eine neue Schöpfung werden (2. Kor 5,17). Oder wenn wir den Verlust eines Angehörigen betrauern, richten sich unsere Blicke doch über das Grab hinaus. Weil Jesus auferstanden ist, dürfen wir hoffen, dass auch wir einst mit Jesus auferstehen werden und dass das Leben stärker ist als der Tod (1. Kor 15). Zum anderen hat diese Hoffnung eine ausstehende und noch nicht erfüllte Dimension, denn «das Schönste steht noch aus». Wir hoffen, dass Jesus wiederkommen wird zum Gericht und zum endgültigen Aufrichten von Gottes Reich, in dem es keine Ungerechtigkeit, keinen Schmerz, kein Böses und keinen Tod mehr geben wird (Offb 22). Aber diese Hoffnung ist nicht nur jenseitig.

Leben in der Spannung

Als Christen leben wir zwar in der Spannung eines «Schon jetzt» und «Noch nicht». Angesichts des Leids, der Kriege, der Hungersnöte und der Ungerechtigkeit in dieser Welt wird unsere Hoffnung immer wieder radikal erschüttert. Ja, es gibt Fragen, auf die wir wohl nie eine Antwort erhalten werden. Ja, wir haben auch berechtigten Grund, vor Gott zu klagen. Dass der Glaube immer wieder auch angefochten wird, blendet die Bibel nicht aus. Auch Jesus betete: «Herr, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?» Aber andererseits ist im Glauben Gottes Reich und Gegenwart schon im «Hier und Jetzt» erfahrbar. Dort, wo Gottes Heiliger Geist, der Stellvertreter Jesu auf Erden, wirkt, ist Hoffnung und erfahren Menschen die Kraft des Glaubens, sowohl tröstend, inspirierend wie auch Mut machend. So werden wir ermutigt und ermächtigt, gegen das Böse anzukämpfen, Krankheitsleiden wie auch Todesängste und -nöte durchzustehen und von Gott Erlösung zu erwarten. Dies umfasst die persönliche Schuld ebenso wie die strukturellen Ungerechtigkeiten in der Gesellschaft.

Für eine bessere Welt

Christliche Hoffnung hat ihr Fundament im Ostergeschehen. Ostern verdeutlicht uns eindrücklich, dass das Böse nicht ewiglich über das Gute triumphieren wird. So dürfen wir hoffnungsvoll beten: «Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von allem Bösen!», wie auch «Dein Reich komme, Dein Wille geschehe!». Christliche Hoffnung nährt, Gott sei Dank, den Glauben, dass das Gute sich durchsetzen wird. Sie lässt uns eben zu Menschen werden, die sich als «Licht der Welt» und als «Salz der Erde» für eine bessere, friedlichere und gerechtere Welt einsetzen – auch gegen Widerstände und auch wenn Gottes Reich in seiner ganzen Fülle erst mit der Wiederkunft von Jesus Christus anbrechen wird.

Training der Hoffnung

Sieben Tipps, um sich eine hoffnungsvolle Lebenshaltung anzutrainieren:

TIPP 1: Sprechen Sie sich selbst Mut zu.

TIPP 2: Rufen Sie sich positive Erfahrungen aus der Vergangenheit in Erinnerung. Welche Situationen haben Sie gemeistert? Was hat Ihnen damals geholfen?

TIPP 3: Nehmen Sie sich einen Menschen als Vorbild, dem bereits eine Lösung gelungen ist. Machen Sie sich dessen Erfahrungen und Lösungsstrategien zunutze.

TIPP 4: Meiden Sie Menschen, die alles schwarzsehen und dramatisieren.

TIPP 5: Schwächen Sie nicht Ihre Abwehrkräfte durch Hadern und Warum-Fragen. Stellen Sie besser Wozu-Fragen.

TIPP 6: Werden Sie aktiv. Erdulden Sie nicht passiv die Situation und befreien Sie sich aus der Opferrolle. Der Eindruck, Kontrolle auszuüben, nährt Ihre Zuversicht, eine Lösung zu finden.

TIPP 7: Machen Sie aus Ihren Sorgen ein Gebet. Lassen Sie Gott in ihre Hoffnungslosigkeit

Abstimmen und gewinnen!

Seien Sie ehrlich und gewinnen Sie damit einen Kurzurlaub: Beantworten Sie die Frage auf dem nebenstehenden Plakat auf www.evang-tg.ch/umfrage. So geht's: Einfach im Internet eine Meinung ankreuzen und mit etwas Glück einen Kurzurlaub im Gästehaus Campo Rasa in Rasa/TI (www.camporasa.ch) gewinnen! Gewinner der Oktober-Verlosung: Martin Kuhn, Diessenhofen.

Bilder: istockphoto.com/ur

Karin Kaspers-Elekes hat die Symbolkraft eines Prozesskunstwerks mit Eisblöcken in kurzen, prägnanten, zum Nachdenken anregenden Gedichten im Bildband «Von Erde zu Erde» herausgeschält. Bild: pd

Eis – die Kraft der Symbolik

Trauer und Abschiede, grosse Fragen nach dem Sinn des Lebens und dem Umgang mit der Endlichkeit bewegen viele Menschen. Karin Kaspers-Elekes, Pfarrerin in Horn und Beauftragte für Palliative Care der Evangelischen Landeskirche Thurgau, setzt sich besonders intensiv damit auseinander und will Menschen einladen, vermehrt darüber nachzudenken.

Roman Salzmann

Ein Prozesskunstwerk von Thurgauer Künstlern hat sie besonders fasziniert: Anlässlich der Ausstellung «LebenskunSterben» schufen Hansjörg Hemmi, Horst Bohner, David Pepe und Cla Coray eine Eisskulptur, eine «stille Installation» mit Materialien, die auf dem Friedhof vorhanden waren. Natürlicherweise erfuhr die Eisskulptur einen Umwandlungsprozess, der als Sinnbild des Werdens und Vergehens verstanden werden kann. Diese Symbolkraft hat Karin Kaspers-Elekes in ihren Bann gezogen.

Nun wird das Prozesskunstwerk fortgeführt – in Buchform: Die Skulptur und die daraus entstandenen Formen hätten in ihr die Idee geweckt, Gefühle und Gedanken in Worte fliessen zu lassen, erinnert sich Karin Kaspers-Elekes. Der Gedichtband «Von Erde zu Erde» wurde unter anderem auch von Kirchenrat und Pfarrer Lukas Weinhold ins Rollen gebracht. Die Autorin will mit dem Buch einen Beitrag leisten, dass Menschen sich in Worten und Bildern wiederfinden und sich zu eigener Auseinandersetzung herausgefordert fühlen: «Wenn das Buch die einen oder anderen unterstützen würde auf dem eigenen Lebensweg, dann hätte es ein schönes Ziel erreicht.» Denn, so Kaspers-Elekes, jeder irdische Lebensweg sei «abschiedlich». Die Gedanken im Buch könnten helfen, Trauer auszudrücken oder sich in Krisensituationen mit den vielen Gefühlen nicht ganz allein zu wissen.

Für die Autorin selber ist das Schreiben lyrischer Texte ein Freiraum, «meine Art, Gedanken und Gefühle, die mich sehr bewegen, innere Bilder, die entstehen, in eine Form zu bringen. Es ist mein Weg der Auseinandersetzung mit der Welt, mit anderen und mit mir selbst, vor und auch mit Gott.»

Buchvernissage «Zyklus – von Erde zu Erde», Samstag, 9. November, 17.00 Uhr, Kartause Ittingen.

Palliative Care-Basiskurs

Das Palliativzentrum St. Gallen führt in Kooperation mit den evangelischen und katholischen Landeskirchen St. Gallen und Thurgau einen Basiskurs «Palliative Care für Seelsorgende» durch. Er richtet sich an Seelsorgende mit abgeschlossener Ausbildung aus allen Landeskirchen und professionellen Kontexten (Gemeindeseelsorge, Spitalseelsorge, Heimseelsorge und Diakonie). Der Kurs beginnt am 17. Januar 2014. Zur Leitung gehören Pfrn. Karin Kaspers-Elekes, Beauftragte für Palliative Care, sowie Daniel Büche, Leitender Arzt am Palliativzentrum. *pd*

Adams-Frey in Erlen

Am Samstag, 2. November, gastieren die bekannten Musiker Albert Frey und Andrea Adams mit ihrer Begleitband in Erlen. Viele der von Adams-Frey in den letzten Jahren komponierten Lobpreis-Lieder werden häufig auch in den Landeskirchen gesungen. Das Konzert beginnt um 20.00 Uhr in der Aachtalhalle in Erlen. Veranstaltet wird der Anlass von der Evangelischen Kirchgemeinde Erlen. Tickets sind unter www.starticket.ch oder an jedem Bahn- und Postschalter erhältlich. *pd*

IN KÜRZE

Beschlussfähig. Nach diversen Rücktritten konnte die Evangelische Kirchenvorsteherschaft Alterswilen-Hugelshofen mit guten Wahlresultaten wieder ergänzt werden und bleibt beschlussfähig. Neuer Präsident ist Hans Krüsi. *pd*

Renovation. Die Stimmbürgerschaft der Evangelischen Kirchgemeinde Arbon hat der Renovation des Kirchgemeindehauses für 1,25 Millionen Franken zugestimmt. *pd*

Teurer. Die Renovation des Turms der evangelischen Stadtkirche in Kreuzlingen kostet 290'000 Franken mehr als geplant. Nach eingehender Diskussion wurde an einer Kirchgemeindeversammlung einem entsprechenden Nachtragskredit zugestimmt. Bereits im Januar wurde der Gesamtsanierung der Kirche in der Höhe von 1.1 Mio. Franken zugestimmt. *pd*

Werte sind auch heute noch wertvoll

Was ist viel wert, und was macht mein Leben lebenswert? Die Thurgauische Evangelische Frauenhilfe ermutigt mit ihrem Herbstkurs, «das Leben zu lernen und zu wagen» und thematisiert christliche, finanzielle, gesundheitliche und musische Werte. *Bild: fotolia.com*

Vielfach gelten sie als überholt und altmodisch. Der Pädagoge Alfred Noser sieht in Werten jedoch wichtige Hilfen, die dem Leben Sicherheit verleihen. Darum müsse man sich im allgemeinen Wertewandel der Frage stellen, woran man festhalten wolle.

Christof Bauernfeind

«Werte sind Orientierungsmassstäbe. Sie haben einen geschichtlichen Hintergrund und sind in unserer Biografie fest verankert», erklärt Alfred Noser, ehemaliger Rektor der Pädagogischen Hochschule St. Gallen. «Werte geben uns Sicherheit im Alltag, erinnern an Erfahrungen vor unserer Zeit und begleiten uns in die Zukunft.» Doch solche Lebensregeln würden heute auch zunehmend infrage gestellt und oftmals als überholt gelten, was laut Noser viele Menschen verunsichere. «Es ist darum eine Herausforderung unserer Zeit, individuelle Werte zu überprüfen, sie mit denen unserer Mitmenschen zu vergleichen, Gutes zu behalten, am Wertewandel mitzuarbeiten und Neues zuzulassen», so der Autor mehrerer Bücher im Bereich Entwicklungspsychologie. In einer Zeit rasanten Wandels müsse man sich fragen: Welche Werte verteidigen wir? Was bleibt eigentlich gültig, wenn alles stetig neu wird? Oder: Welche Werte geben uns im Alltag Halt und Orientierung?

Referat bei der Frauenhilfe

Am diesjährigen Herbstkurs der Thurgauischen Evangelischen Frauenhilfe (TEF) hält Noser ein Referat zum Thema «Vom Wert der Werte». Der Grossvater von neun Enkelkindern spricht dabei über so unterschiedliche Begriffe wie Mitgefühl, Selbstständigkeit, Verlässlichkeit, Humor oder Dankbarkeit. «Ich versuchte schon immer diese Werte zu leben und mit grosser Freude, Leidenschaft und Begeisterung auch darüber zu sprechen! Es ist mir wichtig, den Zuhörerinnen aufzuzeigen, wie entscheidend im Leben des Menschen sein Wertehaus ist.» An diesem Wertehaus, so betont er, müsse man kontinuierlich arbeiten.

Werte von Kindern und Erwachsenen

Auch Iris Hug vom Vorbereitungsteam des Kurses empfindet die Thematik keineswegs als überholt. «Wir wünschen uns, dass Werte wieder wichtig werden», so Hug, die einen Vortrag über christliche Werte halten wird. In den einzelnen Kurzreferaten soll die Fragestellung aus ganz verschiedenen Blickwinkeln, etwa dem Gesundheits- oder Finanzwesen betrachtet werden. Kindergärtnerin Eveline Lorandi geht auf die Frage ein, ob sich die Wertvorstellungen von Kindern und Erwachsenen grundlegend unterscheiden. «Ich möchte aufzeigen, was für die Kinder wertvoll ist. Vielleicht gibt es ja erstaunliche und verbindende Erkenntnisse zu berichten!», so die Amriswilerin. Lorandi engagiert sich gerne für gemeinnützige Projekte und schätzt das Team der evangelischen Frauenhilfe, weshalb sie ihre Mitarbeit zusagte. «Da ich in meinem Beruf als Kindergärtnerin täglich mit Kindern den Alltag erlebe, finde ich es spannend, mich mit diesem Thema zu beschäftigen.»

Was das Leben bereichert

Sonja Brenner, ebenfalls Referentin, sieht einen direkten Zusammenhang von Werten und individuellen Fähigkeiten: «Die Gaben, die ein Mensch hat, sollte er als Werte und Lebensqualität entdecken und darauf aufbauen können.» Während man noch vor einigen Jahren in den Schulen und an Arbeitsplätzen defizitorientiert gearbeitet habe, gehe man heute ganz andere Wege. Es gehe darum, die Ressourcen eines Menschen zu fördern. «Ressourcennutzung hat heute sowohl in Schulen als auch im Arbeitsalltag eine beachtliche Bedeutung. Sie bringen die beteiligten Personen auf neue Ideen, auf Tatendrang, auf den Weg zur Potenzialentfaltung. Das sind Werte schlechthin», so die Lehrerin und Heilpädagogin. «Wichtige Werte sind auch, sich mit der Literatur zu beschäftigen – schreibend oder lesend –, zu musizieren oder Musik zu hören. Eben all das, was unser Leben so wunderbar zu bereichern vermag.»

TEF-Herbstkurs «Werte»: Montag, 4. und 11. November, 14.15 bis 16.45 Uhr, evangelisches Kirchgemeindehaus Weinfelden, Kosten: Fr. 40.– (ein Nachmittag Fr. 30.–). Anmeldung an Iris Hug, Telefon 071 455 28 47, huhug@bluewin.ch

Was viele nicht wissen: Das Abendmahl löste zwischen Luther und Zwingli Uneinigkeit aus. Mit der Leuenberger Erklärung wurde unter anderem auch in dieser Frage eine Annäherung ermöglicht, die nicht mehr zu Verurteilungen führt. *Bild: pixelio.de*

Einheit durch Vielfalt

Unterschiedliche Auffassungen aus der Reformationszeit können reformierte und lutherische Kirchen in Europa nicht mehr trennen. Das wurde 1973 in der Heimstätte Leuenberg in einer Erklärung festgehalten. Ende November wird nun deren 40-Jahr-Jubiläum gefeiert.

Christoph Möhl-Blanke

Vor rund drei Jahrhunderten trat Paul Gerhardt, heute als Dichter vieler Lieder im Kirchengesangbuch bekannt, von der Pfarrstelle zurück, auf die er doch so lange hatte warten müssen. Ein Dekret des Landesherrn, Kurfürst Friedrich Wilhelm, verbot den Pfarrern, gegen die Reformierten zu polemisieren. Das wollte Gerhardt nicht versprechen. Der Verfasser von «Geh aus mein Herz» und «Befiehl du deine Wege» war ein strenger Lutheraner. Er wollte beim Abendmahl den wahren Leib Christi austeilen, nicht nur Brot, das bei Reformierten einfach an Jesu Tod erinnert. Für ihn war auch die Erbsünde eine Art zweite Natur, nicht nur ein «Presten», etwas Krankes, wie Zwingli sagte. Mitte des letzten Jahrhunderts änderte sich aber nicht nur in den Kirchen die Haltung zu überlieferten Glaubenssätzen und Gewohnheiten. Die Menschen achteten mehr auf den Inhalt und nicht den Rahmen, fragten: Was ist wesentlich? Die 68er fielen nicht vom Himmel, und die neue Einstellung brachte den Frauen die Gleichstellung. Das «Aggiornamento» führte in der katholischen Kirche zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Neue Impulse belebten die Ökumene: Der Basler Theologe Oscar Cullmann brachte das neue Verhältnis der Kirchen auf die eingängige Formel «Einheit durch Vielfalt». Sein Schüler Lukas Vischer, ein Forschungssekretär beim Ökumenischen Rat der Kirchen, wurde Beobachter beim Konzil.

Keine Trennung trotz Unterschieden

«Was ist wesentlich?» fragte man auch in den Jahren der Vorarbeit zur Leuenberger Erklärung (Konkordie). «Die gemeinsame Bezeugung des Evangeliums schliesst ein, dass die Lehrverurteilungen der Vergangenheit keine konstitutive Bedeutung mehr haben», ist dort festgehalten. Erklärt wird der Wechsel mit dem geschichtlichen Abstand von der Reformation – immerhin ein halbes Jahrtausend. Seither ergaben sich neue wissenschaftliche Erkenntnisse: Der lutherische Theologe Paul Althaus befand Zwinglis Abendmahlauffassung längst als «nach der neuen neutestamentlichen Wissenschaft zutreffend». Dass Lehrunterschiede keine Trennung mehr bedeuten, ist nicht nur Lippenbekenntnis.

Gleichermassen anerkannt

Die Leuenberger Konkordie brachte Toleranz unter lutherischen, unierten und reformierten Kirchen. Taufe und Abendmahl sind überall in Europa gleichermassen anerkannt, die Ordination zum Pfarramt ebenfalls. Vorbei die Zeiten, in denen ein junger Pfarrer in der hannoverschen Landeskirche keine Anstellung fand, wenn nicht auch seine reformierte Frau die lutherischen Bekenntnisschriften unterzeichnete. Undenkbar auch im Thurgau eine Wiederholung der Geschichte wie zur Zeit eines Synodenbeschlusses von 1874: Viele Pfarrer traten damals zurück, wurden abgesetzt. Der Beschluss sah vor, das alte apostolische Glaubensbekenntnis durch das «Thurgauer Bekenntnis» zu ersetzen.

Fragen im Gemeindealltag

Im Gemeindealltag stellen sich laufend Fragen, die sich darum drehen, ob die Leuenberger Konkordie «courant normal» ist. Die Gemeindeleitungen sind gefordert: Gilt Toleranz auch für verschiedene Frömmigkeitsformen? Ist uns das «aus Glauben allein» wesentlich? Verlangen wir ein ganz bestimmtes Verständnis des Kreuzestodes Jesu? Halten wir Christen für weniger gläubig, wenn sie die biblischen Schöpfungsberichte als Glaubenszeugnisse und nicht als Naturwissenschaft verstehen? Diese und andere Fragen werden die Kirchgemeinden auch in Zukunft herausfordern.

Jubiläumstagung 40 Jahre Leuenberger Konkordie, 29. November bis 1. Dezember, Leuenberg (BL), weitere Informationen auf www.leuenberg.ch, www.leuenberg.eu/de/node/3043

Gutes Vortragen von Bibeltexten will gelernt sein – Gabriela Rüsi aus Alterswilen macht es vor. *Bild: rh*

Vorlesen ist mehr als laut lesen

«Den Text zum Klingen bringen» ist eine Kunst, die jede Person erlernen kann. Nebst einigem Wissen um Raumakustik und Sprechtechnik ist die innere Präsenz Voraussetzung dazu. Der Schauspieler und Pfarrer Norbert Grossklaus vermittelt Lektorinnen und Lektoren das notwendige Rüstzeug.

Was in Gottesdiensten der katholischen Kirche gang und gäbe ist, wurde in den evangelischen Gottesdiensten lange als Stiefkind behandelt: die Schriftlesung durch Lektorinnen und Lektoren. Das hat sich geändert, denn immer mehr Kirchgemeinden verfügen über ein Lektorenteam.

Auch Pfarrerin Yvonne Brück aus Kradolf würde es sehr begrüssen, wenn sie für ihre Gottesdienste auf Lektorinnen und Lektoren zurückgreifen könnte: «Ein Gottesdienst lebt von der besonderen Begabung, die alle Gemeindeglieder in unterschiedlicher Weise mit einbringen, deshalb finde ich das gemeinschaftliche Gestalten und Leben wichtig. Das entspricht auch meiner Auffassung vom allgemeinen Priestertum aller Gläubigen.»

Die Erwachsenenbildung der Evangelischen Landeskirche misst diesem gottesdienstlichen Element ebenfalls wichtige Bedeutung zu. So bietet das Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau Tecum in der Kartause Ittingen einen Weiterbildungstag für Lektorinnen und Lektoren an. «Den Text zum Klingen bringen» verheisst der Kurstitel. Das Interesse daran ist gross, der Kurs war schon acht Wochen vor Beginn ausgebucht – und eine nächste Auflage ist bereits in Abklärung.

«Vorlesen kann doch jeder», sagen viele. Anderer Auffassung ist Norbert Grossklaus, der den Kurs leiten wird: «Biblische Texte vorlesen ist eine Kunst.» Er muss es wissen: Als Pfarrer, der auch regelmässig Sportanlässe fürs Radio moderiert und als Solo-Darsteller auf der Theater-Bühne agiert, kennt er die Wirkung von Sprache, Mimik und Gestik. Die Kunst liege darin, die Aufmerksamkeit der Zuhörenden weder durch monotones Vorlesen noch durch übertriebene Theatralik abzulenken. Wesentlich sei innerliche Präsenz. Die Kunst des Vorlesens sei erlernbar, professionelles Vortragen wichtig. Denn gut gemeintes Engagement zur Aufwertung der Gottesdienstgestaltung kann durch schlechte Präsentation eher schaden als nützen. *brb*

«Der andere Advent»

Der Adventskalender «Der andere Advent» lädt vom 30. November bis 6. Januar zu täglich zwölf Minuten Stille ein. 38 Kalenderseiten führen weg von Hektik und Trubel und schlagen eine Brücke zu dem, was Menschen an Weihnachten wirklich erwartet. Der Kalender ist vielen Menschen ein vertrauter Begleiter durch die Adventszeit geworden, damit der Advent nicht in Hektik und Gedränge untergeht, sondern zu einer Vorbereitung auf Weihnachten hin werden kann. Bestellungen: Tel. 052 720 73 81, www.derandereadvent.ch, oder im Klosterladen und Museums-Shop der Kartause Ittingen. Preis: Fr. 15.50 exkl. Versand. *pd*

Titelbild «Der andere Advent». *Bild: pd*

tecum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, T 052 748 41 41, F 052 748 41 47

Gebet. Mittwoch und Freitag, 07.00 Uhr, im Mönchsgestühl der Klosterkirche. Jeden Mittwoch, 12.00-12.15 Uhr, «Atempause am Mittag».

Meditation. Kraft aus der Stille. Mittwoch, 13. November, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Raum der Stille. Allgemeine Öffnung: Montag bis Freitag, 14 bis 17 Uhr; Samstag/Sonntag, 11 bis 17 Uhr

Stammtischgespräch. 6. November, 20 Uhr, Brauhaus Sternen, Frauenfeld. Thema: Wem gehört der Bodensee? Ökologie im Spannungsfeld vieler Ansprüche.

Enneagramm. 16.-17. November. Vertiefungsseminar 2013 im Blindenzentrum Landschlacht.

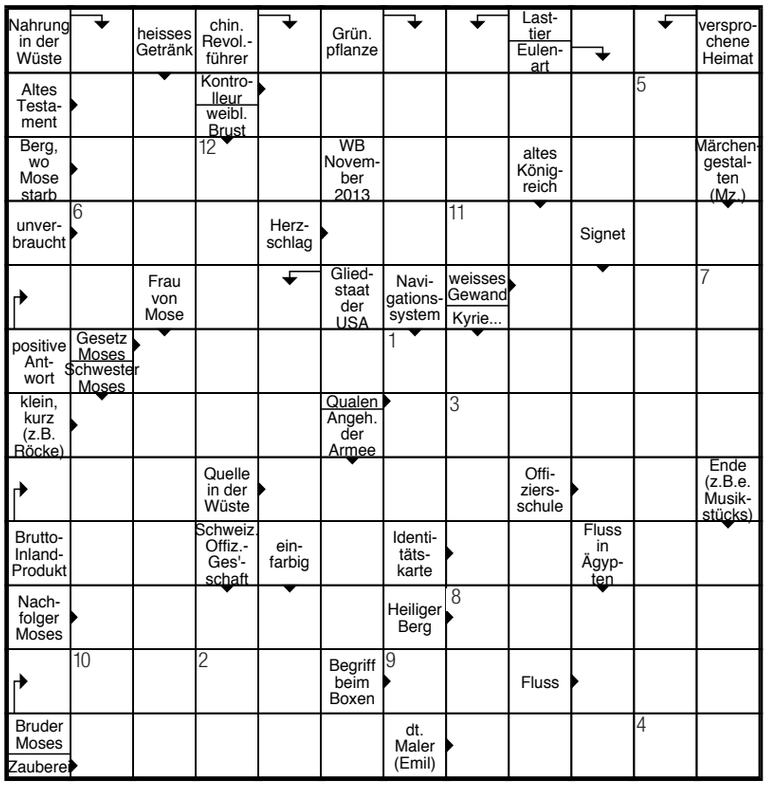
Kommunikation. 22. November, 16.00 bis 21.30 Uhr. Workshop zur Erstellung eines integrierten Kommunikationskonzeptes für Kirchgemeinden.

Gott-in Christus-in mir. 22. bis 24. November. Einführung in die Spiritualität der Kartäuser.

Dialog. 25. November, 19.30 bis 21 Uhr. Gewaltfreie Kommunikation und biblische Botschaft.

Einführungstag. 30. November, 9 bis 17 Uhr. «Aufbruch in die Stille» – christliche Meditation und Kontemplation.

Advent. 7. Dezember, 9 bis 17 Uhr. Dem Advent nachspüren mit Bewegung, Tanz und Meditation.



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich rund um das Leben von Moses (siehe z.B. 2 Mo 2,21; 4 Mo 12,1 oder 5 Mo 1,38 / 34,1). Einsendeschluss ist der 15. November 2013. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Oktober-Ausgabe lautet «Einzelkelche»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Heinz Held, Ottoberg.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Pfarrhaus. Das reformierte Pfarrhaus hat eine lange Geschichte, es war ein Zeichen der Präsenz der Kirche in der Gesellschaft. Doch heute hat sich der Status des Pfarrhauses verändert, der Pfarrer hat neue Aufgaben. Wie sieht die Zukunft aus für diese Institution? (Radio SRF 2 Kultur, 3. November, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 7. November um 15.00 Uhr).

Satan. Der Teufel hat überlebt, allen Reformen und Aufklärungen zum Trotz: Noch immer fühlen sich Menschen von Dämonen besessen. Hilfe versprechen Befreiungsdiener und Exorzisten. Sie berufen sich auf das Neue Testament und das Handeln Jesu. Gibt es Besessenheit? Was ist das überhaupt? (Fernsehen SRF 1, 10. November, 10.00 Uhr, mit Wiederholung SRF info am 12. November um 11.00 Uhr und 16. November um 7.45 Uhr).

Gesundheit. Neue Entwicklungen in der Medizin haben die Entscheidung über Geburt und Tod wie nie zuvor in die Hände der Menschen gelegt. Der Berliner Theologe Wolfgang Huber sucht nach Massstäben für eine der Moderne angepassten Ethik. (Radio SRF 2 Kultur, 17. November, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 21. November um 15.00 Uhr).

Radio Top. Top Kick – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7:45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). ow/pd

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfrn. Karin Kaspers-Elekes (kke), Präsidentin , Pfrn. Rosemarie Hoffmann (rh), Pfrn. Barbara Keller (bk),Tobias Keller (tk), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Pfr. Olivier Wacker (ow) **Redaktion** Roman Salzmann (sal), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, Tel. 071 420 92 21, Fax 071 420 92 18, roman.salzmann@evang-tg.ch **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni / Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats. **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** galledia, 8501 Frauenfeld. **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Rätsel

FREMDSPRACHEN-GEWINNSPIEL

Mache mit beim Fremdsprachen-Wettbewerb des Kirchenboten und **gewinne eine coole Umhängetasche**. So geht's: Der richtige Lösungssatz vom Fremdsprachen-Rätsel zusammen mit der Adresse und der Telefonnummer auf eine Postkarte schreiben und schicken an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 15. November 2013. E-Mail-Antworten müssen in jedem Fall mit Postadresse, Alter und Telefon versehen sein. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Wir sind online!

Am Computer kann man zum Beispiel spielen, etwas schreiben oder im Internet surfen. Was macht man aber im Internet am liebsten? Videos schauen oder Nachrichten schreiben? Kinder aus Berg geben Antwort, was sie am liebsten tun, wenn sie online sind.

Alissa Müller (11): Im Internet schaue ich am liebsten Musik-Videos, suche schöne Pferdebilder oder checke meine E-mails. Manchmal muss ich auch Hausaufgaben im Internet machen.

Timon Stark (11): Ich schaue Videos und google.

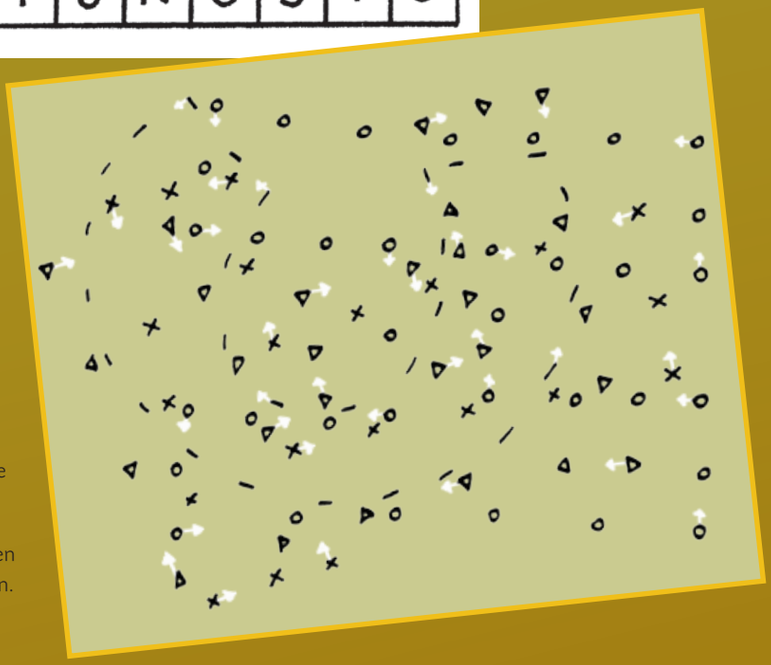
Madlaina Frei (11): Ich gehe nicht so viel ins Internet, aber wenn, dann gehe ich ins Youtube Musik hören und Videos schauen.

Salome Hediger (10): Ich gehe gerne ins Youtube und schaue Filmchen an.

Irina Hossli (11): Entweder schaue ich etwas für die Schule nach oder schaue irgendwelche Filmchen z. B. Pink Panther.

Salome Bauer (10): Ich gehe auf Youtube und schaue Musikvideos

Detektiv-Botschaft



Verbinde die gleichartigen Zeichen, um die Buchstaben zu finden. Nimm für jedes Zeichen eine andere Farbe. Findest du das geheime Lösungswort? Tipp: Ein Detektiv kann dies gut gebrauchen und das Wort hat vier Buchstaben.

Die Lösungen des Oktober-Kirchenboten

Die Gewinnerin des Labyrinth-Gewinnspiels heisst Svenja Solenthaler aus Schönenberg und gewinnt einen Kolibri-Rucksack.

Labyrinth: Weg 3
Mauer-Rätsel: Marienkäfer, Milbe, Ameise, Grille, Maulwurf, Regenwurm .

Weitere spannende Rätsel, Spiele und vieles mehr über Kinder und Kirche findest du im Internet auf www.kiki.ch

Kirchenbote
NR.11 | NOVEMBER 2013